

„Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839) und die philanthropische Bewegung in Deutschland. Zur Geschichte und Rezeption der modernen Gymnastik in Deutschland“

Bericht zur dvs-Jahrestagung Sportgeschichte vom 16. – 18. April 2009 in Quedlinburg¹

Die Stadt Quedlinburg, in Sachsen-Anhalt am nördlichen Rand des Harzes gelegen, wird gelegentlich als „Wiege Deutschlands“ bezeichnet. Der Grund dafür liegt in der historischen Bedeutung der Stadt für die deutsche Geschichte seit der königlichen und kaiserlichen Herrschaft des sächsischen Adelsgeschlechts der Ottonen im 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts.

In Quedlinburg liegen nicht nur wichtige Ursprünge deutscher Geschichte, sondern auch der Sportpädagogik. Johann Christoph Friedrich GutsMuths, der wahrscheinlich bedeutendste „Wegbereiter“ der neuzeitlichen pädagogischen Leibesübungen, wurde hier geboren. Sein Geburtstag jährt sich am 9. August 2009 zum 250. Mal. Anlässlich dieses Ereignisses fand die diesjährige Fachtagung der dvs-Sektion Sportgeschichte in GutsMuths' Geburtsstadt statt und stand unter dem Titel „Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839) und die philanthropische Bewegung in Deutschland. Zur Geschichte und Rezeption der modernen Gymnastik in Deutschland“. Aus welchen Perspektiven GutsMuths dabei in den Blick genommen wurde und mit welchen Ergebnissen, soll dieser Bericht im Folgenden kurz darstellen.

Jede seriöse Forschung beginnt mit der Erhebung des jeweiligen Forschungsstandes. Dies hat auf der Tagung Rolf Geßmann mit seinem Beitrag „GuthsMuths-Rezeption 1998 – 2008. Einblicke und Bibliographie“ geleistet. Anknüpfend an die bibliografische Arbeit von Heinz Peter Brogiato, der 1998 eine Bibliografie der Schriften von und über GutsMuths zusammengestellt hat, setzte Geßmann mit seinem Beitrag diese bibliografische Arbeit bis zum Jahre 2008 fort. Bei den Arbeiten fällt auf, dass GutsMuths in den letzten Jahren in vielen Beiträgen eingearbeitet wird, aber selten ein eigenständiges Forschungsthema darstellt.

Als klassische kulturhistorische Beiträge können die Referate von Hirsch, Lennartz, Ulfkotte, von Mallinckrodt und Falkner angesehen werden, wobei bei den beiden

1 Reinold, M. (2009). Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839) und die philanthropische Bewegung in Deutschland. Fachtagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 16.-18. April 2009 in Quedlinburg. *Sportwissenschaft*, 39, 376-378.

zuletzt genannten Referenten jeweils ein bestimmtes sportliches Tätigkeitsfeld in den Blickpunkt rückt, welches wir heute als die Sportarten Schwimmen bzw. Skilaufen klassifizieren.

Rebekka von Mallinckrodt untersuchte „GutsMuths' Schwimmkonzepte im europäischen Vergleich“. GutsMuths' „Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst zum Selbstunterricht“ zielt darauf ab, die Fähigkeit Schwimmen einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen. Die Kontextualisierung dieser Schrift in historische und geistesgeschichtliche Zusammenhänge sowie der Bezug zu europäischen Schwimmdebatten des 18. Jahrhunderts stellt manche spezifische Seiten seiner Bewegungs- und Körpertechniken heraus: So wird beispielsweise vor dem Hintergrund von zahlreichen Ertrinkungstoten die aufklärerische Betonung des pragmatisch-nützlichen Charakters des Schwimmens verständlich. Der Unterschied zum Sportverständnis seit dem 19. Jahrhundert wird dabei besonders deutlich, weil eben nicht auf Schnelligkeit abgezielt wird, sondern in erster Linie das Ertrinken verhindert werden soll.

Eine weitere sportartspezifische Untersuchung nahm Gerd Falkner in seinem Beitrag „Schneelauf als Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“ vor. Zwar liegen die Ursprünge des Skilaufens in Mittelasien, aber auch der europäische Skilauf kann auf eine mindestens 8.000-jährige Geschichte zurückblicken. GutsMuths befasste sich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu einer Zeit mit dem Skilaufen, in der dieser bereits aktuell war. Trotzdem sind die Ausführungen zum „Schneelauf“, welche in der zweiten Auflage der „Gymnastik für die Jugend“ von 1804 enthalten sind und auf selbst gemachten Erfahrungen beruhen, die älteste deutschsprachige Anleitung zum Skilaufen.

Erhard Hirsch schilderte in seinem Beitrag „Die Wiedererweckung der ‚Gymnastik‘ als Schulsport durch die Philanthropisten im Dessau-Wörlitzer Kulturkreis“, wobei ein weiter Bogen geschlagen wird: Er reicht von der Eröffnung des Dessauer Philanthropins 1774 durch Basedow und den Wirkungen auf das Philanthropin in Schnepfenthal über die Drehbergspiele, die GutsMuths in seiner „Gymnastik für die Jugend“ als wiedererweckte „Olympische Spiele“ bezeichnet hat, bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein, als der damalige Direktor der Dessauer Hauptschule Gerhard Ulrich Anton Vieth mit seinem Dessauer Turnplatz die Turnsperrung der Jahre 1820 bis 1842 unterlief.

Im Beitrag „Die Philanthropen und die Olympischen Spiele“ ging Karl Lennartz insbesondere auf das Drehbergfest des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau ein, welches GutsMuths in seiner Forderung an die Landesfürsten, „Nationalfeste“ mit antiken Leibesübungen durchzuführen, ausdrücklich hervorhebt. Die Feste des Fürsten Franz, der sehr an der Antike interessiert war und sich während einer Romreise acht Monate bei Winckelmann aufgehalten hatte, fanden jährlich zwischen 1776 und 1799 statt. Bedauerlicherweise verfällt der Drehberg jedoch zusehends, während der Wörlitzer Park als Weltkulturerbe gepflegt wird.

Josef Ulfkotte untersuchte in seinem Beitrag „...dem Wakkern fügt sich die glückliche Stunde...“ – Zur wechselseitigen Wahrnehmung von Johann Christoph

Friedrich GutsMuths und Friedrich Ludwig Jahn“ die Frage nach dem Verhältnis und der wechselseitigen Beeinflussung zwischen GutsMuths und dem 19 Jahre jüngeren Jahn. Trotz der Tatsache, dass sie beide als Wegbereiter der neuzeitlichen deutschen Körperkultur gesehen werden und darüber hinaus Zeitgenossen waren, gibt es vor allem zu Beginn erhebliche Unterschiede. Hatte GutsMuths in seiner „Gymnastik für die Jugend“ von 1793 das klassisch aufklärerische Ideal der didaktisch und methodisch klar aufbereiteten Menschenbildung im Blick, so hatte Jahn sein Turnen wenige Jahre später im Vergleich dazu eingeschränkt als „Nationalerziehung“ mit weniger verschulten, sondern vor allem kämpferischen Zügen verstanden. Interessant ist jedoch, dass auch der weltbürgerliche GutsMuths vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse zur Zeit der napoleonischen Herrschaft den Schritt vom Menschenerzieher hin zum Nationalerzieher allmählich vollzogen hat. Sein Spätwerk „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“ von 1817 ist der deutlichste Ausdruck dieses Wandels. GutsMuths hat sich dabei nicht explizit auf das 1810 erschienene „Deutsche Volkstum“ von Jahn bezogen. Insgesamt scheint er die Nationalerziehung für sich zu beanspruchen. Dazu passt auch die Tatsache, dass die Beziehung zwischen den beiden vor allem von GutsMuths' Seite trotz der geistigen Annäherung von Vorbehalten geprägt ist, die aber nicht in eine öffentliche Diskussion mündeten.

Die Gegenwart ist nicht losgelöst von der Vergangenheit, sondern wie alles Gewordene trägt sie eine Geschichte in sich. In der Gegenwart sind Spuren der Vergangenheit enthalten. Ich spreche zum einen historisch-epistemologisch davon, dass einige Aspekte der Gegenwart erst vor dem Hintergrund der Vergangenheit bzw. Vergangenes erst vor dem Hintergrund der Gegenwart erkennbar werden. Zum anderen spreche ich aber auch historisch-genetisch von Kausalzusammenhängen, die Gegenwärtiges bedingen und die über Kontinuitäten und Brüche auf Vergangenes verweisen. Jede geschichtswissenschaftliche Forschung leistet dies – manchmal eher indirekt und versteckt, manchmal aber auch direkt und deutlich sichtbar, wie die Beiträge im Folgenden zeigen.

Die Untersuchungen von Krüger und Beuschel sind dabei eher in jenem Bereich anzusiedeln, der danach fragt, wie Gegenwärtiges historisch bedingt ist. Bei Krüger handelt es sich um aktuelle Lehrpläne im Fach Sport und die Frage nach Parallelen und Unterschieden zu GutsMuths, bei Beuschel um einen Sportförderpreis. Die Beiträge von Funke-Wieneke und Güldenpfennig zeigen, dass über trennscharfe Begriffe und Theorien zur Didaktik bzw. zum Sport neue Aspekte in den Blick kommen und dadurch erst erkannt werden. Abschließend zeigt der Beitrag von Schermer im Bezug auf die Gegenwart vor allem eines: Die Quellen, welche die Basis jeder historischen Erkenntnis darstellen, sind im sporthistorischen Bereich völlig unzureichend geschützt, so dass Gegenmaßnahmen zu ergreifen sind.

Der Beitrag aus dem pädagogisch-didaktischen Bereich von Michael Krüger trägt den Titel „Johann Christoph Friedrich GutsMuths und die Lehrpläne Sport in Nordrhein-Westfalen“. Er vergleicht darin die Lehrpläne des Faches Sport in

Nordrhein-Westfalen, welche in mehrfacher Hinsicht als richtungsweisend für die neuere Schulsportdidaktik gelten, mit GuthsMuths' „Gymnastik für die Jugend“. Vieles lässt sich dabei auf GutsMuths zurückführen und es sind erstaunliche Parallelen sichtbar. Bei der Auswahl der Inhalte ist man beispielsweise nicht wesentlich über GutsMuths hinausgekommen, im Gegenteil: Trotz oder vielleicht gerade aufgrund des Einflusses von Sichtweisen, die als „modern“ gelten, mangelt es im systematischen Bereich, zum Beispiel was die pädagogische Begründung betrifft, eher an theoretischer Legitimation, was zu verstärkter Unverbindlichkeit und Austauschbarkeit mit allen damit verbundenen Vor- und Nachteilen führt.

Eine ganz andere Aktualität besitzt der Beitrag von Werner Beuschel mit dem Titel „Alexander von Hartitzschs (gest. 30.11.1800) frühe Reaktion auf GutsMuths' Aufforderung, die Gymnastik der Jugend zu fördern und die Nachwirkungen bis in die Gegenwart“. Der Name Alexander von Hartitzsch dürfte den meisten zwar unbekannt sein, sein Handeln jedoch strahlt bis heute eine bleibende Wirkung aus. Unter Bezug auf GutsMuths verankerte Major von Hartitzsch nämlich in seinem Testament von 1799 eine Stiftung von 300 Talern, die er für die Abhaltung von „gymnastischen Übungen für die hiesige Jugend zu öffentlichen Spielen“ verwendet haben wollte. Nachdem die Stiftung 120 Jahre überlebt hatte und erst nach der Inflation der 1920er Jahre in Vergessenheit geriet, wurde sie 1999, 200 Jahre nach dem Testament, vom Referenten selbst als „Alexander Georg von Hartitzsch-Preis für Sportförderung“ in Zwickau wieder ins Leben gerufen.

Ein weiterer Beitrag aus dem pädagogisch-didaktischen Bereich kam von Jürgen Funke-Wieneke mit dem Titel „Der Beitrag von GutsMuths für die Didaktik des Bewegungsunterrichts“. GutsMuths hat als Antworten auf Grundfragen der „Lehrkunst der Bewegung“ einen traditionsbildenden, didaktischen Kanon geschaffen, der insbesondere die Grundprobleme des didaktischen Feldes als Motivationsprobleme begreift und entsprechende Konsequenzen im Hinblick auf Ziele, Inhalte, Methoden und Beurteilung zieht. Dazu gehört, dass GutsMuths in vielerlei Hinsicht, z. B. über individuelle Bezugsnormen und Bewertungsmaßstäbe, der Individualität der Schüler Rechnung getragen hat. Eine grundlegende Spannung ergibt sich allerdings zumindest aus heutiger Sicht aus der Tatsache, dass GutsMuths auf der einen Seite über Bewegungsübungen den Anspruch vertrat, auf die individuelle Einsicht seiner Schüler aufbauend im anthropologischen Sinn emanzipatorisch tätig zu sein, auf der anderen Seite allerdings sich selbst als Lehrer im sozialen Gefüge des Unterrichts als umfassende Regulationsinstanz begriff. Man sieht an diesem Beispiel, wie vor dem Horizont des eigenen historischen Kontextes Fragen an die Geschichte gestellt werden, die dann ihrerseits wieder die eigene Gegenwart aus einer anderen Perspektive beleuchten.

Die zentrale These von Sven Güldenpfennigs Vortrag sind in dessen Titel bereits auf den Punkt gebracht: „GutsMuths' historische Verdienste sind unbestreitbar. Aber er gehört nicht zu den Begründern des Sports.“ Die Bedeutung von GutsMuths liegt in der Tatsache begründet, dass er in der Pädagogik auf den Körper verwiesen hat. Seine gesamte Arbeit war auf einem Konzept der pädagogischen

Vermittlung von Körpertechniken aufgebaut, denen unterschiedliche Arten alltäglich-gesellschaftlicher Nützlichkeiten zugeschrieben wurden. Davon muss jedoch der Sportbegriff streng abgegrenzt werden, denn er erschöpft sich nicht in solchen Körpertechniken. Er bringt vielmehr kooperativ-kompetitive Werke hervor, die ihren Sinn in sich selbst tragen und damit autotelisch sind. Selbstreferenz und Selbstzweckhaftigkeit sind kennzeichnende Merkmale des Sports und stehen im Gegensatz zur Fremdreferenz der utilitaristisch-instrumentell geprägten Körpertechniken bei GutsMuths. Vor dem Hintergrund dieses autotelisch gefassten Sportbegriffs kann das gängige Bild von GutsMuths neu beurteilt werden und fungiert in diesem Sinne wie der Suchscheinwerfer einer Theorie, der zeigt, was GutsMuths in Bezug auf den modernen Sport geleistet hat und was nicht.

Einen deutlich praktischen Aspekt mit aktuellem Bezug hatte der Vortrag „Sicherung von Archivmaterial im organisierten Sport“ von Peter Schermer. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die sporthistorische Archivlandschaft in Deutschland sich in mehrfacher Hinsicht in einer äußerst defizitären Lage befindet, wobei in erster Linie das mangelnde Wissen und die mangelnde Ausbildung der dafür zuständigen Personen genannt werden müssen. Daher hat der Arbeitskreis „Sport und Geschichte“ des Landessportbundes Hessen eine Konzeption zur Unterstützung und Förderung der Archivarbeit im Sportbereich entwickelt. Sie umfasst Fortbildungsangebote, Mindestkataloge für die Archivierung und die Archivwürdigkeit, Hinweise zur Beschaffung von Material für die Archivarbeit sowie die als zentral angesehene Kooperation mit öffentlichen Archiven in Form von Beratung, Unterstützung, Kooperation und Aufgabenteilung.

Geschichtswissenschaft besteht nicht nur darin aufzudecken, wie es gewesen ist, sondern auch darin zu zeigen, wie Geschichte aufgenommen und rezipiert wurde. Dies machte Christian Becker in seinem Beitrag zur „GutsMuths-Rezeption in der frühen DDR“. Er betrachtet dabei eine Entwicklung, die bis zu den 200-Jahr-Feierlichkeiten von GutsMuths 1959 reicht. Im Kontext der Suche der DDR nach nationaler Identifikation und Legitimation wird gefragt, welche Seiten von GutsMuths' historischem Erbe als kompatibel mit der Entwicklung und Gestaltung des DDR-Sports interpretiert wurden und welche Intentionen mit dieser Betrachtung verbunden waren. Es zeigt sich, dass GutsMuths als Begründer der neuzeitlichen Körpererziehung in Deutschland, als Nationalerzieher mit moralischem und pädagogischem Anspruch und als Systematiker und Methodiker von Bedeutung war und positiv rezipiert wurde. Auf der anderen Seite mussten vor dem Hintergrund der sozialistischen Körpererziehung sein fehlendes Klassendenken und seine Bürgerlichkeit notwendigerweise als Kritikpunkte erscheinen.

Die Tagung wurde in wissenschaftlich-programmatischer Hinsicht von der Sektion Sportgeschichte der dvs und ihren Sprechern Michael Krüger und Michael Thomas vorbereitet. Die gelungene logistische Vorbereitung oblag der Projektgruppe GutsMuths-Ehrung 2009 unter Leitung von Jochen Matthies und Christian Schwarzer

mit Unterstützung des Landessportbundes Sachsen-Anhalt. Neben den dargestellten wissenschaftlichen Beiträgen fand an einem Nachmittag ein umfangreiches kulturelles Programm statt, in dessen Rahmen einige wichtige Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden, so dass am Ende der Tagung eine gelungene Synthese von Sportgeschichte und allgemeiner Geschichte verzeichnet werden konnte.